

Die Entwicklung der Jugendkriminalität aus kriminologischer Sicht – Steigt die Jugendgewalt?

Dirk Baier

Inhalt

| | |
|--|----|
| I. Entwicklung im Polizeilichen Hellfeld | 9 |
| II. Erklärungsangebote | 14 |
| III. Messer im Jugendalltag | 18 |
| IV. Fazit | 22 |
| Literaturverzeichnis | 24 |

I. Entwicklung im Polizeilichen Hellfeld

Jugendkriminalität und Jugendgewalt sind Themen, für die in modernen Gesellschaften eine hohe Aufmerksamkeit vorhanden ist. Während der Corona-Pandemie gab es wiederholt Ereignisse, die zu einer Intensivierung der Aufmerksamkeit geführt haben, so z.B. die Krawalle in St. Gallen im April 2021¹ oder verschiedene Vorfälle von Messerattacken.² Dabei geht mitunter vergessen, dass Jugendliche aufgrund ihrer besonderen entwicklungspsychologischen Situation seit jeher häufiger zu kriminellen Verhalten neigen als andere Altersgruppen, was sich in der bekannten Alters-Kriminalitäts-Kurve zeigt.³ Dennoch ist das Niveau der Jugendkriminalität nicht konstant; Ab-, insbesondere aber Anstiege der Jugendkriminalität sollten Anlass sein, sich mit möglichen Ursachen auseinanderzusetzen, allein deshalb, weil entsprechendes Verhalten Opfer erzeugt, die teilweise ein Leben lang aufgrund der erlebten Viktimisierung beeinträchtigt sind. Die Kenntnis der Ursachen kann dazu beitragen, Präventionsmassnahmen neu bzw. weiter zu entwickeln und damit Opfer- und Täterschaften vorzubeugen.

Mögliche Trends der Jugendkriminalität lassen sich prinzipiell über zwei Wege analysieren: Hellfeld- und Dunkelfeldstatistiken.⁴ Begangene Straftaten wer-

¹ Vgl. u.a. von Matt.

² Vgl. u.a. Baumgartner/Hofer.

³ Vgl. u.a. Heinz.

⁴ Vgl. u.a. Prätör.

den teilweise von der Polizei registriert. Eine Registrierung hängt primär davon ab, ob eine Tat von einem Opfer oder einer anderen Person angezeigt wird bzw. ob die Polizei bei Ermittlungsarbeiten eine Straftat aufdeckt. Die polizeilich registrierte Kriminalität wird als Hellfeld-Kriminalität bezeichnet, die Analyse dieser Datenquelle entsprechend als Analyse von Hellfeld-Statistiken. Der Begriff des Hellfelds verweist darauf, dass nur ein Teil aller strafbaren Handlungen den Strafverfolgungsbehörden zur Kenntnis gelangt. Ein je nach Delikt unterschiedlich grosser Anteil an strafbaren Handlungen verbleibt im Dunkelfeld. Die wichtigste Statistik zur Hellfeld-Kriminalität ist die Polizeiliche Kriminalstatistik, in der alle aufgedeckten Straftaten erfasst werden und soweit wie möglich auch ausgewählte Angaben zu den Beschuldigten bzw. Geschädigten. In der Schweiz wird die Polizeiliche Kriminalstatistik jeweils im Frühjahr vom Bundesamt für Statistik veröffentlicht.⁵

Eine zweite Datenquelle, die zur Analyse von Trends der Jugendkriminalität herangezogen werden kann, sind Dunkelfeldstudien. Die Bezeichnung ist etwas irreführend, weil diese Studien nicht nur beanspruchen, den nicht der Polizei zur Kenntnis gelangten Anteil der Kriminalität zu erfassen, sondern sowohl die Hell- als auch die Dunkelfeldkriminalität. Meist wird im Rahmen dieser Studien deshalb auch nicht von Kriminalität, sondern von Delinquenz gesprochen. Dunkelfeldstudien sind in der Regel so angelegt, dass eine repräsentative Auswahl der Bevölkerung bzw. einer Bevölkerungsgruppe über ihre Erlebnisse mit delinquenten Verhaltensweisen befragt wird. Zu unterscheiden sind dabei Opfer- und Täterinnen- bzw. Täterbefragungen. In der Schweiz wurden in der Vergangenheit wiederholt repräsentative Jugendbefragungen zu Täter- wie Opferschaften durchgeführt.⁶ Allerdings erfolgen diese Befragungen nicht kontinuierlich schweizweit repräsentativ; die letzten erhobenen Daten liegen aus dem Jahr 2017 vor.⁷

Wenn im Folgenden die Frage beantwortet werden soll, ob die Jugendgewalt gerade auch in den kürzer zurückliegenden Jahren (inkl. den Jahren der Covid19-Pandemie) steigt, kann daher nur auf Hellfeld-Statistiken zurückgegriffen werden, die u.a. von der Anzeigebereitschaft, den polizeilichen Kontrollaktivitäten, möglichen Gesetzänderungen usw. abhängig sind. In der

⁵ Polizeiliche Kriminalstatistik, abrufbar unter <<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht/erhebungen/pks.html>>.

⁶ Vgl. u.a. Killias/Lukash; Ribeaud.

⁷ Baier, Jugendkriminalität in der Schweiz. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass im Rahmen verschiedener Jugend-Dunkelfeldbefragungen aktuell Daten erhoben werden, deren Ergebnisse zum Zeitpunkt der Erstellung des Beitrags aber noch nicht vorlagen (vgl. <<https://www.zhaw.ch/de/forschung/forschungsdatenbank/projektdetail/projektid/3834/>>; <<https://www.jacobscenter.uzh.ch/de/research/zproso/jugendgewalt.html>>).

Polizeilichen Kriminalstatistik werden verschiedene Altersgruppen differenziert, von denen an dieser Stelle die 10- bis 14- und 15- bis 17-jährigen betrachtet werden sollen. Abbildung 1 stellt zu diesen beiden Kernaltersgruppen der Jugendlichen zwei Informationen dar: die absolute Anzahl an Beschuldigten und die Beschuldigten-Belastungszahl.⁸ „Als beschuldigte Person gilt jede Person, die in einer Strafanzeige, einem Strafantrag oder von einer Strafbehörde in einer Verfahrenshandlung einer Straftat verdächtigt, beschuldigt oder angeklagt wird [...] wobei sich die Eigenschaft einer Person nach dem momentanen Wissensstand der Polizei richtet und nichts über den späteren Verlauf eines möglicherweise anschliessenden Strafverfahrens aussagt.“⁹ Der Beschuldigten-Status in der Kriminalstatistik ist also vorläufig; aus Beschuldigten können Verurteilte werden, Beschuldigte können aber auch im Laufe des Verfahrens von diesem Verdacht freigesprochen werden. Die Beschuldigten-Belastungszahl gibt an, wie viele Beschuldigte pro 100'000 Personen der jeweiligen Altersgruppe registriert wurden. Gerade bei Trendanalysen sollte die Betrachtung von Belastungszahlen im Vordergrund stehen, weil eine Bevölkerungsab- oder zunahme bei sonst gleichen Bedingungen mit einer Ab- bzw. Zunahme der Beschuldigten einhergehen würde.¹⁰

Die Trends für die beiden Altersgruppen und die absoluten Zahlen bzw. Belastungszahlen fallen sehr ähnlich aus. Im Zeitraum 2009¹¹ bis 2016 sinken die Zahlen, um danach wieder zu steigen. Im Jahr 2021 wurden 4'172 10- bis 14-jährige des Begehens irgendeiner Straftat beschuldigt und 6'692 15- bis 17-jährige; im Jahr 2016 waren es 2'651 bzw. 5'240 Jugendliche. Die Beschuldigtenbelastungszahlen für das Jahr 2021 lauten 971,4 bzw. 2'684,3; dies bedeutet, dass 0,97% aller 10- bis 14-jährigen bzw. 2,68% aller 15- bis 17-jährigen der Schweiz des Begehens einer Straftat beschuldigt wurden; oder anderes ausgedrückt: 99,03 bzw. 97,32% der Jugendlichen wurden nicht beschuldigt. Die deutliche Mehrheit der Jugendlichen verhält sich also gesetzeskonform. Zugleich ist der Anstieg der Belastungszahlen seit 2016 beachtlich: Bei den 15- bis 17-jährigen steigt diese um 31,7%, bei den 10- bis 14-jährigen sogar um 46,8%. Im Vergleich

⁸ Auf Beschuldigte und nicht bspw. auf Delikte wird rekuriert, weil das Alter einer (vermeintlichen) Tatperson erst dann vorliegt, wenn Delikte aufgeklärt und Beschuldigte (mit ihrem jeweiligen Alter) bestimmt wurden.

⁹ BFS, PKS, 77.

¹⁰ Im Zeitraum 2009 bis 2021 ist die Anzahl an 15- bis 17-jährigen in der Schweiz um 8,1% zurückgegangen, die Anzahl an 10- bis 14-jährigen hingegen um 2,1% gestiegen, wobei diese Entwicklungen nicht linear verlaufen sind.

¹¹ Dieses Jahr wurde als Ausgangspunkt der Betrachtung gewählt, weil seitdem eine schweizweit vereinheitlichte Kriminalstatistik existiert.

der Jahre 2020 und 2021 kommt es bei den 15- bis 17-jährigen zu einer Stabilisierung der Belastungszahl, bei den 10- bis 14-jährigen setzt sich der Anstieg der Jahre vorher fort.

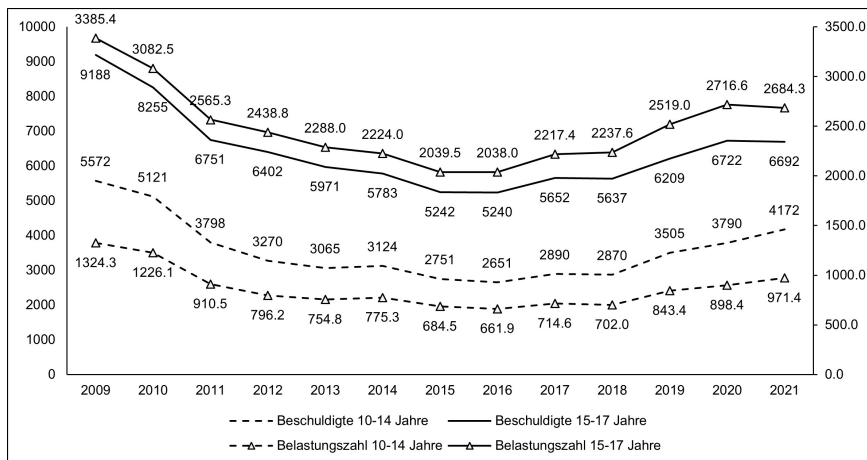


Abbildung 1: Entwicklung der Beschuldigten und der Beschuldigten-Belastungszahl für Straftaten insgesamt seit 2009 (Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik).

Anhand der Hellfeld-Daten kann also gefolgert werden, dass Jugendkriminalität insgesamt in nicht geringem Ausmass seit 2016 zugenommen hat. Dies kann statistikimmanente Gründe haben. Hiermit sind Gründe gemeint, die mit den Konstruktionsbedingungen der Statistik in Zusammenhang stehen. Möglich wäre bspw., dass die Anzeigebereitschaft gestiegen ist; wenn aus einem konstanten Dunkelfeld mehr Delikte zur Anzeige gelangen, würde dies in der Polizeilichen Kriminalstatistik mit einem Anstieg der Zahlen einhergehen. Um dies zu prüfen, bräuchte es wiederholt durchgeführte Befragungen, die derzeit nicht zur Verfügung stehen. Zwei Trends lassen aber daran zweifeln, dass es sich allein um einen anzeigebedingten Anstieg handelt:

- Eine Zunahme der Anzeigebereitschaft müsste mit der Zunahme der Anzeige von eher leichten Delikten einhergehen. Diese führen seltener zu Verurteilungen. Dies würde bedeuten, dass im Zeitraum 2016 bis 2021 die Anzahl an Verurteilungen weniger stark gestiegen sein müsste als die Anzahl an Beschuldigten. Leider stehen derzeit noch keine Verurteilungszahlen für 2021 zur Verfügung. Werden daher die Zahlen jugendlicher Verurteilter 2015 und 2020 in Beziehung gesetzt, ergibt sich ein Anstieg von 5'623 auf 7'314 Verurteilten, was einem relativen Anstieg von 30,7% entspricht. Die-

ser fällt ähnlich hoch aus wie der Anstieg der Beschuldigtenzahlen, weshalb sich auf Basis dieser Analyse kein Hinweis auf eine ansteigende Anzeigebereitschaft ergibt.

- Aus Dunkelfeldbefragungen ist bekannt, dass bei einigen Delikten wie Raub oder schweren Körperverletzungen die Anzeigebereitschaft bereits in der Vergangenheit hoch ausfiel. So wird bspw. bei Körperverletzungen eine Anzeigerate von etwa einem Drittel berichtet.¹² Es ist kaum zu erwarten, dass diese Anzeigerate in den letzten Jahren noch einmal um ein Drittel oder die Hälfte gestiegen ist. Wenn der Kriminalitätsanstieg der letzten Jahre vor allem ein Anstieg der Anzeigebereitschaft wäre, sollten sich bei diesen Delikten geringere bis keine Anstiege in der Kriminalstatistik zeigen. Insofern die Beschuldigten-Belastungszahlen bei diesen Delikten aber ebenfalls deutlich gestiegen sind (s.u.), deutet wenig darauf hin, dass der Kriminalitätsanstieg primär ein Anstieg der Anzeigebereitschaft ist.

Es ist daher davon auszugehen, dass die höhere Kriminalität ein Resultat statistikexogener Gründe ist, also auf soziale Veränderungen zurückgeführt werden muss. Bevor im nachfolgenden Kapitel mögliche Gründe betrachtet werden, finden sich in Abbildung 2 noch Auswertungen zu Veränderungen im Bereich der Jugendgewaltkriminalität. Für die beiden Altersgruppen ist dabei einerseits die Beschuldigten-Belastungszahl für das Jahr 2016 und andererseits die Belastungszahl für das Jahr 2021 aufgeführt. Zudem ist die relative Veränderung dargestellt. Mit Ausnahme der sexuellen Nötigung der 10- bis 14-jährigen ergibt sich für alle Gewaltdelikte ein mehr oder weniger deutlicher Anstieg, weshalb gefolgert werden muss, dass nicht nur die Jugendkriminalität allgemein, sondern auch die Jugendgewalt im Besonderen in der Schweiz zugenommen hat. Schwere Körperverletzungen und Raubtaten, Delikte mit eher hoher Anzeigerate, haben sich bei beiden Altersgruppen mindestens verdoppelt. Stärkere Anstiege zeigen sich daneben bei Delikten, die Beteiligungen (an Raufhandel oder Angriffen) beinhalten. Dies deutet darauf hin, dass Gruppenauseinandersetzungen unter Jugendlichen zugenommen haben.

¹² Killias/Lukash, 94.

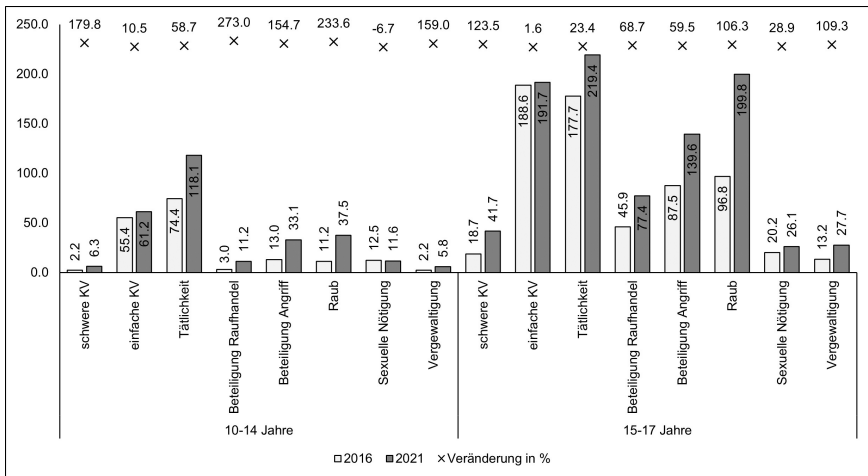


Abbildung 2: Beschuldigten-Belastungszahl 2015 und 2021 im Vergleich (Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik).

Die Entwicklungen im Zeitraum 2015 bis 2020 wurden zudem für verschiedene Subgruppen an Jugendlichen analysiert.¹³ Dabei zeigt sich einerseits, dass in den meisten Kantonen der Schweiz Anstiege im Bereich der Jugendkriminalität zu verzeichnen sind; d.h. die Entwicklungen sind bspw. nicht auf urbane Räume oder bestimmte Regionen der Schweiz begrenzt; es handelt sich um ein schweizweit zu beobachtendes Phänomen. Andererseits ergeben sich stärkere Anstiege für männliche als für weibliche Jugendliche sowie stärkere Anstiege für Jugendliche mit Schweizer Staatsangehörigkeit als für ausländische Jugendliche.

II. Erklärungsangebote

Eine systematische empirische Prüfung von Erklärungsfaktoren für den Anstieg der Jugendkriminalität und Jugendgewalt seit 2016 steht bislang noch aus, im Übrigen ebenso wie eine systematische Prüfung der Erklärungsfaktoren des Rückgangs in den Jahren 2009 bis 2015. Nachfolgend sollen einige mögliche Einflussbereiche unter Zuhilfenahme verschiedener Statistiken betrachtet werden.

Eine eher schlechte *soziale Lage* kann allgemein als Risikofaktor der Jugendkriminalität eingestuft werden, wie dies bspw. die Anomietheorie vermutet. Ein

¹³ Baier, Anstieg der Jugendkriminalität.

möglicher Indikator hierfür ist die Jugendarbeitslosigkeit. Entsprechend vorhandener Statistiken lag die Rate arbeitsloser Jugendlicher im Alter von 15 bis 24 Jahren im Jahr 2016 bei 3,4%¹⁴. Bis 2021 ist die Rate aber nicht angestiegen, sondern gesunken, und zwar auf 2,5%. Dabei zeigen sich für alle Altersgruppen und Geschlechter rückläufige Zahlen.

Ein weiterer Indikator der sozialen Lage ist der Schulbesuch, vor allem der Anteil vorzeitiger Schulabgängerinnen und -abgänger. Im Jahr 2016 lag der Anteil an 18- bis 24-jährigen ohne nachobligatorischen Abschluss, die keine formale Bildung besuchen, bei 5,6% (in Bezug auf die gleichaltrige ständige Wohnbevölkerung).¹⁵ Im Jahr 2021 lag der Anteil bei 5,7%. Bezüglich dieses Indikators zeigt sich mithin keine Veränderung; bis zum Jahr 2020 ist der Anteil sogar zurückgegangen (auf 4,8%). Dies bedeutet letztlich, dass sowohl mit Blick auf die Jugendarbeitslosigkeit als auch den vorzeitigen Schulabbruch die soziale Lage der jungen Menschen in der Schweiz seit 2016 zumindest nicht schlechter geworden ist, tendenziell sogar besser. Eine Verschlechterung der sozialen Lage kann daher nicht pauschal als Grund für den Anstieg der Jugendkriminalität angeführt werden. Im Zeitraum 2016 bis 2019 (letzte verfügbare Information) ist im Übrigen der Anteil an jungen Menschen, die einen Maturitätsabschluss erworben haben, leicht von 39,6 auf 41,4% gestiegen¹⁶, was ebenfalls belegt, dass sich die soziale Lage der jungen Menschen eher verbessert als verschlechtert hat.

Eine Studie aus Deutschland gibt zugleich einen Hinweis, dass die objektive Lage und die subjektive Einschätzung auseinanderfallen können. In einer repräsentativen Befragung von 12- bis 25-jährigen hat sich hier gezeigt, dass der Anteil an jungen Menschen, die ihre Zukunft zuversichtlich sehen, leicht rückläufig ist im Vergleich der Jahre 2015 und 2019 (von 61 auf 58%); der Anteil derer, die „eher düster“ in die Zukunft sehen, ist von 3 auf 5% gestiegen.¹⁷ Auch eine Studie aus der Schweiz belegt zumindest im kurzfristigen Vergleich, dass Jugendliche ängstlicher in die Zukunft blicken, was auf die Belastungen der Covid19-Pandemie zurückgeführt werden kann: In einer Befragung von Jugendlichen im Kanton Zürich im April/Mai 2020 berichteten 8,6% der Befragten, dass sie hohe Zukunftsangst haben, in einer Befragung im Dezember

¹⁴ SECO, Bericht; SECO, Arbeitsmarkt.

¹⁵ BFS, Jugendliche.

¹⁶ BFS, Sekundarstufe II.

¹⁷ Leven et al.

2021/Januar 2022 waren es bereits 13,8%.¹⁸ Subjektiv schlechter werdende Zukunftsperspektiven könnten im Sinne der Deprivationstheorie möglicherweise ein Grund dafür sein, dass Jugendliche vermehrt kriminelle Taten begehen.

Zu berücksichtigen ist jenseits der bislang betrachteten Faktoren, dass das Verhalten von Jugendlichen in hohem Masse von verschiedenen Sozialisationsbereichen beeinflusst wird, wie dass insbesondere Lerntheorien postulieren. Von besonderer Bedeutung ist dabei das *Elternhaus*. Als ein wichtiger Einflussfaktor jugendlicher Kriminalität gilt, wenn im Elternhaus Erfahrungen von Gewalt gemacht werden: Junge Menschen, die von Seiten der eigenen Eltern Gewalt erlebt, weisen eine höhere Bereitschaft auf, Normen zu brechen.¹⁹ Ein Anstieg elterlichen Gewaltverhaltens würde dementsprechend mit einem Anstieg der Jugendkriminalität einhergehen. Eine Studie belegt allerdings, dass ein solcher Anstieg nicht existiert.²⁰ Mittels einer Befragung von Eltern in den Jahren 2017 und 2020 konnte festgestellt werden, dass die Anwendung körperlicher Gewalt sinkt: Im Jahr 2017 gaben 5,8% der Eltern an, regelmässig körperliche Gewalt anzuwenden; drei Jahre später lag der Anteil nur mehr bei 3,2%. „Entsprechend steigt auch der Anteil der gewaltlos erziehenden Eltern an. Im Januar 2020 gaben rund 57% der Eltern an, gegenüber ihren Kindern nie körperliche Gewalt angewendet zu haben [...] also rund 8% mehr als 2017 (49%)“.²¹ Auch für die Covid19-Pandemiezeit konnte gezeigt werden, dass die Gewalt in den Familien nicht zugenommen hat.²² Eine Verschlechterung der innerfamiliären Situation in den Jahren seit 2016 ist daher empirisch nicht zu beobachten.

Neben Erfahrungen in der Familie ist das *Freizeitverhalten* für die Erklärung von Jugendkriminalität bedeutsam, wie das u.a. die Theorie der Routineaktivitäten annimmt. Mindestens drei Freizeitaktivitäten stehen dabei mit kriminellem Verhalten in Beziehung: Wenn häufiger Freizeit unstrukturiert in von Erwachsenen wenig kontrollierten Orten verbracht wird (z.B. Rumhängen im öffentlichen Raum), wenn häufiger Gewaltmedien konsumiert werden und wenn häufiger Kontakt mit delinquenten Freunden besteht, dann ist das Risiko des Begehens von Straftaten erhöht. Die seit 2010 im Zwei-Jahres-Abstand wiederholte James-Studie²³, der repräsentative Jugendbefragungen (12- bis 19-jährige) zugrunde liegen, gibt Auskunft über die Entwicklung verschiedener Freizeitaktivitäten, wobei folgende Ergebnisse Aufmerksamkeit verdienen:

¹⁸ Baier/Kamenowski.

¹⁹ Baier/Pfeiffer.

²⁰ Kinderschutz Schweiz.

²¹ Kinderschutz Schweiz, 2.

²² Baier/Kamenowski; Baier et al., Partnerschaftliche Gewalt.

²³ Bernath et al.

- Das Treffen mit Freunden wird als Freizeitaktivität unwichtiger (S. 14). Zu berücksichtigen ist dabei, dass nicht das Treffen mit delinquenten Freunden abgefragt wurde, weshalb hierzu keine Aussagen gemacht werden können. Inwieweit sich Jugendliche möglicherweise vermehrt zu delinquenten Gruppen zusammenschließen, kann daher nicht beurteilt werden. Wie die oben berichteten steigenden Beschuldigtenzahlen zu den Beteiligungen vermuten lassen, sind aber delinquente Gruppenkontexte zunehmend für Jugendliche von Bedeutung.
- Der Anteil an Jugendlichen, die ihre Freizeit mit „ausruhen und nichts tun“ verbringen, steigt von 2016 auf 2020 (S. 14). Auch wenn diese Aktivität nicht gleichzusetzen ist mit bspw. „rumhängen im öffentlichen Raum“, deutet sich an, dass unstrukturierte Freizeit, verbunden mit Langeweile o.ä., im Jugendalltag weitere Verbreitung erfährt.
- Mit Bezug auf den Gewaltmedienkonsum wird konstatiert²⁴: „Im Zeitvergleich zeigen sich seit 2014 keine signifikanten Veränderungen im Umgang mit brutalen Videoinhalten“. Es gibt daher keine Hinweise, dass eine Zunahme des Gewaltmedienkonsum mit einem Anstieg der Jugendkriminalität in Verbindung steht.

Insgesamt deuten die Befunde daher daraufhin, dass am ehesten eine zunehmende Gruppen- bzw. Cliquenorientierung und eine zunehmend unstrukturierte Freizeitgestaltung für die Zunahme der Kriminalität von Bedeutung sein könnten; die bislang vorliegenden empirischen Daten sind aber nur bedingt aussagekräftig.

In Betracht zu ziehen für den Anstieg ist zudem ein *subkultureller Erklärungsansatz*. In einer Analyse zu einer deutschen Jugendstichprobe, in der sich eine Zunahme des Anteils gewalttätiger Jugendlicher im Vergleich der Jahre 2015 und 2019 gezeigt hat, werden u.a. zwei bedeutsame Faktoren für den Anstieg identifiziert²⁵: So hat sich der Anteil an Männlichkeitsnormen zustimmenden Jugendlichen mehr als verdoppelt (und steht in engem Zusammenhang mit Gewaltverhalten); ebenso hat sich der Anteil an gewaltakzeptierenden Einstellungen zustimmenden Jugendlichen deutlich erhöht. Beides deutet darauf hin, dass sich ein soziales Klima der aggressiven Selbstdurchsetzung und Wertschätzung von Gewalt und Kriminalität weiter durchsetzt – zumindest in bestimmten Subgruppen von Jugendlichen. Die zunehmende Verbreitung und individuelle Akzeptanz solcher Orientierungen wären dann relevant für das eigene Verhalten. Für die Schweiz liegen vergleichbare Analysen bislang nicht vor.

²⁴ Bernath et al., 57.

²⁵ Baier et al., Kinder- und Jugenddelinquenz.

Auf einen letzten Aspekt ist an dieser Stelle zusätzlich hinzuweisen. Für das Ausmass kriminellen Verhaltens von Kindern und Jugendlichen sind sicher auch vorhandene (oder nicht vorhandene) *gewalt- und kriminalpräventive Aktivitäten* wichtig, die von verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren getragen werden; diese gehen mit einer gewissen sozialen Kontrolle einher, weshalb diese Perspektive bspw. von kriminologischen Kontrolltheorien gestützt wird. In den Jahren 2011 bis 2015 haben Bund, Länder und Kantone das sog. „Nationale Programm Jugend und Gewalt“ umgesetzt und damit vielfältige Gewaltpräventionsaktivitäten initiiert.²⁶ Auch wenn es sich nur um eine Koinzidenz handeln könnte, ist festzustellen, dass mit Beendigung des Programms im Jahr 2015 die Jugendkriminalität wieder zu steigen beginnt. Derartige Programme führen zu einer fokussierten Prävention; wenn Nachfolgeprogramme zu einer Themenverschiebung führen²⁷, kann dies zur Folge haben, dass die Prävention des ursprünglichen Phänomens (Jugendgewalt) vernachlässigt wird. Insofern erscheint es notwendig, dass es einen starken gesellschaftlichen Konsens verbunden mit Anreizen zur Umsetzung von Präventionsmassnahmen braucht, um effektiv Problemverhaltensweisen vorzubeugen.

III. Messer im Jugendalltag

Gezeigt werden konnte bisher, dass Jugendkriminalität und Jugendgewalt in der Schweiz steigen. In jüngerer Zeit interessierte zudem die Frage, ob dies auch für die spezifische Form der Gewalt unter Einsatz von Messern gilt. Für Jugendliche scheinen Messer zunehmend attraktive Gegenstände zu sein: In wiederholt durchgeführten Jugendbefragungen in Deutschland zeigte sich bspw., dass der Anteil an Befragten, die Messer mit sich führen, im Zeitverlauf gestiegen ist.²⁸ Für die Schweiz liegen bislang keine vergleichbaren Trendstudien vor. Nur in der Polizeilichen Kriminalstatistik wird für Tötungsdelikte und schwere Körperverletzungen ausgewiesen, ob diese mit Schneid- bzw. Stichwaffen verübt wurden. Die Zahlen für unter 18-jährige Beschuldigte sind in Tabelle 1 abgetragen. Zunächst ist hierbei zu erwähnen, dass die Zahlen gering ausfallen; dass Jugendliche unter Verwendung von Messern Gewalttaten begehen, ist also die Ausnahme. Zugleich steigt die Anzahl an Beschuldigten im

²⁶ Vgl. Nationales Programm Jugend und Gewalt 2011–2015, abrufbar unter <<https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/sozialpolitische-themen/kinder-und-jugendfragen/jugendschutz/nationales-programm-jugend-und-gewalt-2011--20152.html>>.

²⁷ In der Schweiz ab 2017 der „Nationale Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus“, abrufbar unter <<https://www.ejpd.admin.ch/ejpd/de/home/aktuell/news/2017/2017-12-04.html>>.

²⁸ Baier/Bergmann; Baier et al., Messer im Jugendalltag.

Zeitverlauf. Da die absoluten Zahlen derart niedrig liegen und damit Ausreisserwerte eines Jahres einen hohen Einfluss haben, wurden für die Veränderungsberechnung die Zahlen der Jahre 2016/2017 und 2020/2021 zusammengefasst. Tötungsdelikte unter Nutzung von Messern haben sich demnach fast versiebenfacht, schwere Körperverletzungen fast verdreifacht. Die Anstiege fallen noch stärker aus als die Anstiege der Jugendkriminalität insgesamt.

| | 2016 | 2017 | 2018 | 2019 | 2020 | 2021 | Veränderung 2016/2017 zu 2020/ 2021 in % |
|--------------------------|------|------|------|------|------|------|---|
| Tötungsdelikte | 5 | 3 | 10 | 12 | 36 | 18 | 575.0 |
| schwere Körperverletzung | 4 | 7 | 14 | 9 | 17 | 14 | 181.8 |

Tabelle 1: Beschuldigte unter 18 Jahren, die Delikt mit Schneid-/Stichwaffe verübt haben (Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik)

Dem Phänomen des Mitführens von Messern wurde sich daneben erstmals in ausführlicher Form in einer Jugendbefragung gewidmet, die im Dezember 2021/Januar 2022 durchgeführt wurde.²⁹ Dabei handelte es sich um eine Befragung einer Gelegenheitsstichprobe im Kanton Zürich; d.h. die Daten sind nicht repräsentativ und nicht verallgemeinerbar. Es wurden über 150 Schulen aller Schulformen des Kantons per E-Mail mit der Bitte angeschrieben, die Befragung unter den Schülerinnen und Schülern bekannt zu machen (durch Weiterleitung des Befragungslinks oder Aushang eines mitgesandten Flyers an der Schule). Auf diesem Weg wurden insgesamt 1'945 Jugendliche im Alter von 12 bis 24 Jahren erreicht (Durchschnittsalter: 14,7 Jahre). 45,2% der Befragten waren männlich; die Hälfte der Befragten besuchte eine Sekundarschule (50,5%), ein Viertel ein Gymnasium (23,5%); zusätzlich finden sich Befragte aus Berufsschulen und anderen Schulen im Datensatz. 55,5% der Befragten weisen einen Migrationshintergrund auf.

Eine erste Frage zur Messerthematik lautete, ob man in den zurückliegenden zwölf Monaten von anderen Personen mit einem Messer bedroht wurde. Dies bestätigten 5,2% der Befragten. Alle Befragte, die von einer Bedrohung mit einem Messer berichteten, konnten in einem offenen Antwortfeld mitteilen, was dabei genau geschehen ist. Hier fanden sich dann u.a. Schilderungen wie „Am

²⁹ Baier/Kamenowski.

Dorfbrunnen zückte ein Jugendlicher, vermutlich um die 17 Jahre, in einem Rausch ein Messer und sagte: Wenn ihr nicht ihn 5 Sek. bei der Bushaltestelle seit steche ich euch ab“ oder „Am Hauptbahnhof war ein Junge auf gewissen Drogen und suchte Probleme mit und mit einem Messer in der Hand, dann kam die Polizei kontrollierte uns alle und wir durften nachher wieder gehen“. Deutlich wird, dass junge Menschen, die mit Messern drohen oder angreifen, teilweise unter Alkohol- oder Drogeneinfluss stehen. Teilweise werden Messer auch in Zusammenhang mit Raubtaten eingesetzt.

In Bezug auf das eigene Mitführen von Messern befand sich folgende Frage im Fragebogen: „Wie häufig trägst du ein Messer bei dir, wenn du a) in die Schule gehst und b) in deiner Freizeit nach draussen gehst?“ (Antwortkategorien von „1 - nie“ bis „5 - immer“). Tabelle 2 stellt die Ergebnisse im Geschlechtervergleich vor, insofern sich durchweg signifikante Geschlechterunterschied ergeben. Die Befunde lauten im Einzelnen:

- 6,2% aller Jugendlichen führen in der Schule mindestens „2 - selten“ Messer mit sich. In der Freizeit wird von einem grösseren Anteil der Befragten ein Messer zumindest selten mit sich geführt (13,4%).
- Wird nicht mehr zwischen Schul- und Freizeitkontext unterschieden, gilt, dass 14,3% der Jugendlichen mindestens selten ein Messer mit sich führen. Bei weiblichen Befragten beträgt der Anteil 9,0%, bei männlichen Jugendlichen 20,1%. Dies bedeutet, dass jeder fünfte männliche Jugendliche zumindest selten ein Messer mit sich führt.
- In Bezug auf den Anteil an Jugendlichen, die zumindest selten in Schule oder Freizeit ein Messer mit sich führen, kann ein Vergleich mit einer für das deutsche Bundesland Niedersachsen repräsentativen Jugendbefragung gezogen werden, die im Jahr 2019 durchgeführt wurde und die sich an Schülerinnen und Schüler der neunten Jahrgangsstufe, d.h. durchschnittlich 15-jährige Jugendliche richtete. Für den Vergleich wurde die vorliegende Befragung auf 14- bis 16-jährige Jugendliche eingeschränkt, um kompatible Stichproben zu erhalten. Der Vergleich zeigt, dass das Messertragen in der Schweiz etwas seltener vorkommt, insbesondere in Bezug auf männliche Jugendliche: In der deutschen Befragung gaben 29,9% der männlichen Jugendlichen an, zumindest selten Messer mit sich zu führen, in der Schweiz-Befragung waren es 22,5%.

| | Schule | Freizeit | Schule und/oder Freizeit | | | häufiges Tragen |
|----------|------------|-------------|--------------------------|-------------------------|--------------------|-----------------|
| | | | Gesamt | Gesamt: 14 bis 16 Jahre | Niedersachsen 2019 | |
| gesamt | 6.2 | 13.4 | 14.3 | 15.2 | 19.6 | 4.0 |
| weiblich | 4.2 | 8.5 | 9.0 | 8.9 | 8.7 | 1.5 |
| männlich | 8.0 | 18.8 | 20.1 | 22.5 | 29.9 | 5.9 |

Tabelle 2: Häufigkeit des Tragens von Messern (in %; fett: Unterschiede signifikant bei $p < .05$)

Zuletzt wird in Tabelle 2 der Anteil an Befragten ausgewiesen, die häufiger („4 – häufig“ bzw. „5 – immer“) Messer in Schule und/oder Freizeit mit sich führen. Dies gilt für 4,0% aller befragten Jugendlichen. Werden nur die männlichen Befragten betrachtet, so gilt, dass 5,9% häufiger Messer mit sich führen.

Neben signifikanten Geschlechterunterschieden finden sich für das Tragen von Messern signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen. An Gymnasien berichteten nur 7,8% der Schülerinnen und Schüler davon, mindestens selten Messer mit sich zu führen (in Schule und/oder Freizeit), an Sekundarschulen waren es 16,4%, an Berufsschulen 13,0% der Befragten. Jugendliche ohne und mit Migrationshintergrund unterscheiden sich hingegen nicht in Bezug auf das Mitführen von Messern: Von den Befragten ohne Migrationshintergrund gaben 14,0% an, mindestens selten Messer mit sich zu führen, von den Befragten mit Migrationshintergrund 14,6%. Auch wenn das häufige Tragen von Messern betrachtet wird, zeigt sich kein signifikanter Unterschied (3,5 zu 4,4%).

Untersucht wurde anhand der Daten zuletzt, mit welchen weiteren Einflussfaktoren das Tragen von Messern in signifikanter Beziehung steht. Dabei haben sich vor allem zwei Faktoren als bedeutsam herausgestellt: 1. Jugendliche, die externalisierende Verhaltensauffälligkeiten (erfasst über den SDQ³⁰) aufweisen, neigen stärker zum Tragen von Messern. Ebenso gilt, dass ein höherer Alkoholkonsum sowie Konsum anderer Drogen mit häufigerem Messertragen einher geht. Insofern erweist sich das Tragen von Messern als ein Ausdruck einer sog. antisozialen Persönlichkeit. 2. Bestätigt wird zudem die These der differenziellen Assoziation, die davon ausgeht, dass der Kontakt mit Freunden,

³⁰ Goodman.

die selbst Messer tragen, die Bereitschaft erhöht, Messer mit sich zu führen. Je mehr solche Freunde man kennt, umso höher ist das Risiko, selbst Messer zu tragen; von allen analysierten Faktoren geht von diesem der stärkste Effekt auf das Messertragen aus.

Geprüft wurde daneben, ob möglicherweise das Unsicherheitsgefühl verantwortlich ist für das Mitführen von Messern. Vermutet wird bspw., dass sich Jugendliche aufgrund einer zunehmend empfundenen Unsicherheit bewaffnen würden. Die Befunde sind allerdings nicht eindeutig: So findet sich einerseits kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Sicherheitsgefühl³¹ und dem Messertragen. Andererseits führen Opfer von Cyberbullying signifikant häufiger Messer mit sich, wenngleich der Effekt im Vergleich zu den anderen genannten Faktoren nicht sonderlich stark ist. Dies entspricht in gewisser Weise der Selbstschutz-These, die davon ausgeht, dass Personen, die Opfererfahrungen gemacht haben, sich vor weiteren Übergriffen mittels Messern schützen wollen.

IV. Fazit

Seit 2016 ist die Beschuldigten-Belastungszahl für alle Straftaten für 15- bis 17-jährige um ein Drittel, für 10- bis 14-jährige sogar um fast die Hälfte gestiegen. Jugendkriminalität nimmt in der Schweiz also zu, bei jüngeren stärker als bei älteren Jugendlichen. Es zeigt sich damit auch eine Art Vorverlagerung ins jüngere Jugendalter. Anstiege finden sich dabei für verschiedene Gewaltdelikte, wobei schwere Körperverletzungen und Raubtaten in besonderem Masse steigen, was zugleich als Hinweis darauf gelten kann, dass der Anstieg der Jugendkriminalität nicht primär durch einen Anstieg der Anzeigebereitschaft zu erklären ist, insofern es sich bei diesen beiden Delikten um Gewalttaten mit bereits früher hoher Anzeigerate handelt. Zusätzlich ist beachtenswert, dass Delikte zunehmen, die in Gemeinschaft mit anderen verübt werden, sog. Beteiligungs-Delikte. Trotz dieser Entwicklungen sind zwei zusätzliche Befunde erwähnenswert: Erstens liegt bei beiden Altersgruppen das Kriminalitätsniveau 2021 weiterhin niedriger als in den Jahren 2009 und 2010; bei den 15- bis 17-jährigen deutet sich im Vergleich der Jahre 2020 und 2021 auch bereits wieder ein leichter Rückgang an. Zweitens werden jüngere Jugendliche weiterhin deutlich seltener wegen des Begehens eines Delikts polizeilich registriert als ältere Jugendliche; dramatische Anstiege bzw. Verschiebungen haben

³¹ Gemessen über die Frage danach, wie sicher bzw. unsicher man sich in folgenden Situationen fühlt: a) wenn man tagsüber alleine zu Fuss in der Wohngegend unterwegs ist; b) wenn man abends oder nachts alleine zu Fuss in der Wohngegend unterwegs ist.

sich in den Jahren seit 2016 damit nicht ereignet, wenngleich die Veränderungen durchaus ernstzunehmen und bestenfalls mit passenden Präventionsmassnahmen zu adressieren sind.

Für diese ist freilich wichtig, die zentralen Hintergrundfaktoren des Anstiegs zu kennen. Wiederholt durchgeführte Dunkelfeldbefragungen hätten hier eine Stärke, insofern mit ihnen eine Bandbreite an Faktoren geprüft werden könnte. Derzeit liegen Ergebnisse von neueren Dunkelfeldbefragungen aber nicht vor, weshalb die präsentierten Auswertungen zu Einflussfaktoren des Anstiegs noch zurückhaltend zu interpretieren sind. Mit den Auswertungen konnte gezeigt werden, dass eine Verschlechterung der sozialen Situation oder des familiären Umfelds wahrscheinlich nicht als Erklärung dienen kann. Demgegenüber könnte die Erklärung im Bereich von Faktoren gefunden werden, die Routineaktivitäten beschreiben bzw. subkulturelle Normen und Werte. Dies würde sich mit einer Studie decken, die den Rückgang der Jugendkriminalität seit 1999 in Schweden anhand wiederholt durchgeführter Befragungen auf Veränderungen im Bereich der Routineaktivitäten und der Kriminalitätseinstellungen zurückführt³² – nur dass im Unterschied zu dieser Analyse aktuell von einem Anstieg an kriminalitätsförderlichen Freizeitaktivitäten (unstrukturierte Freizeit, Freizeitgestaltung in delinquenten Peergruppen) und Einstellungen (Gewaltaffinität, Männlichkeitsnormen) auszugehen ist. Weitere Studien zu den Hintergründen des Anstiegs sind aber in jedem Fall notwendig.

Gezeigt werden konnte in diesem Beitrag auch, dass der Anstieg der Jugendgewalt von einem zunehmenden Einsatz von Messern begleitet wird. Insofern eine notwendige Voraussetzung des Einsatzes von Messern das Mitführen von Messern ist, erscheint die Analyse dieses Mitführens wichtig. Anhand einer Jugendbefragung, die aber keinen Anspruch auf Repräsentativität hat, konnte gezeigt werden, dass vor allem männliche Jugendliche in der Schweiz häufiger Messer in Schule und Freizeit bei sich tragen. Immerhin jeder 17. männliche Jugendliche führt häufiger ein Messer mit sich. Hierbei handelt es sich stärker um jene Menschen, die eine antisoziale Persönlichkeit aufweisen und die in delinquente Peergruppen eingebunden sind, d.h. also um Personen, die per se ein erhöhtes Risiko der Ausübung von Kriminalität und Gewalt haben. Dies ist für die Präventionsarbeit bedeutsam: Es braucht anscheinend weniger eine explizite Messerprävention als eine unspezifischere Prävention delinquenten Verhaltens. Massnahmen, die Delinquenz vorbeugen, wozu u.a.

³² Sevansson/Oberwittler.

Empathie-, Selbstkontroll- und Konfliktkompetenztrainings gehören, dürften sich damit auch auf das Tragen von Messern auswirken und sind vor dem Hintergrund steigender Jugendkriminalität in verstärktem Masse umzusetzen.

Literaturverzeichnis

- Baier Dirk, Jugendkriminalität in der Schweiz. Entwicklung und Einflussfaktoren, Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 2019, 214ff. (zit. Baier, Jugendkriminalität in der Schweiz).
- Baier Dirk, Anstieg der Jugendkriminalität in der Schweiz: Was sind mögliche Gründe? Zürich 2021 (zit. Baier, Anstieg der Jugendkriminalität).
- Baier Dirk/Bergmann Marie-Christine, Messer im Jugendalltag, Kriminalistik 2018, 275 ff.
- Baier Dirk et al., Messer im Jugendalltag. Neue Befunde aus Schülerbefragungen, Kriminalistik 2018, 571 ff. (zit. Baier et al., Messer im Jugendalltag).
- Baier Dirk et al., Partnerschaftliche Gewalt während der COVID-19-Pandemie in der Schweiz, Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 2022, 51 ff. (zit. Baier et al., Partnerschaftliche Gewalt).
- Baier Dirk/Kamenowski Maria, Wie geht es Jugendlichen nach zwei Jahren Covid19-Pandemie? Ergebnisse der dritten Befragung junger Menschen im Kanton Zürich mit Zusatzauswertungen zur Messerthematik, Zürich 2022.
- Baier Dirk et al., Kinder- und Jugenddelinquenz in Deutschland: Daten und Perspektiven, Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 2021, 175 ff. (zit. Baier et al., Kinder- und Jugenddelinquenz).
- Baier Dirk/Pfeiffer Christian, Gewalterfahrungen und Gewaltverhalten, in: Melzer Wolfgang et al. (Hrsg.), Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Bad Heilbrunn 2015, 238 ff.
- Baumgartner Fabian/Hofer Karin, Lange dachten alle, man habe die Jugendgewalt im Griff. Doch das war ein Irrtum. Sechs Geschichten einer Brutalisierung, NZZ vom 10. Januar 2022, <<https://www.nzz.ch/zuerich/jugendgewalt-in-der-schweiz-6-geschichten-einer-brutalisierung-ld.1661578?reduced=true>>.
- Bernath Jael et al., JAMES – Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz. Zürich 2020.
- Bundesamt für Statistik, Sekundarstufe II: Maturitätsquote, 2021, abrufbar unter <<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsindikatoren/themen/bildungserfolg/maturitaetsquote.html>> (zit. BFS, Sekundarstufe II).
- Bundesamt für Statistik, Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Jahresbericht 2021 der polizeilich registrierten Straftaten Neuchâtel 2022 (zit. BFS, PKS).
- Bundesamt für Statistik, Jugendliche ausserhalb des Bildungssystems, 2022, abrufbar unter <<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsindikatoren/themen/zugang-und-teilnahme/fruehzeitige-schulabgaenger.html>> (zit. BFS, Jugendliche).

- Goodman Robert, The Strengths and Difficulties Questionnaire. A research note. Journal of Child Psychology and Psychiatry 1997, 581 ff.
- Heinz Wolfgang, Kriminelle Jugendliche – gefährlich oder gefährdet? Konstanz 2006.
- Kinderschutz Schweiz (2020). Zusammenfassung Studie zum Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz 2020, abrufbar unter <<https://www.kinderschutz.ch/angebote/herunterladen-bestellen/zf-studie-bestrafungsverhalten-eltern-2020>>
- Killias Martin/Lukash Anastasiia, The Third International Self-report Study of Delinquency among Juveniles in Switzerland and in Indonesia, St. Gallen 2015.
- Leven Ingo et al., Bildung: Immer noch entscheidet die soziale Herkunft, in: Albert Matthias et al. (Hrsg.), Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie, Weinheim, 2019 163 ff.
- Prätor Susann, Ziele und Methoden der Dunkelfeldforschung, in: Eifler Stefanie/Pollich Daniela (Hrsg.), Empirische Forschung über Kriminalität. Methodologische und methodische Grundlagen, Wiesbaden 2015, 31 ff.
- Ribeaud Denis, Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999 – 2014, Zürich 2015.
- Staatssekretariat für Wirtschaft, Bericht. Arbeitslosigkeit 15-bis 24-Jährige, 2021, abrufbar unter <<https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Arbeitslosenversicherung/arbeitslosigkeit/Jugendarbeitslosigkeit.html>> (zit. SECO, Bericht).
- Staatssekretariat für Wirtschaft, Die Lage auf dem Arbeitsmarkt, 2022, abrufbar unter <<https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/70153.pdf>> (zit. SECO, Arbeitsmarkt).
- Sevensson Robert/Oberwittler Dietrich, Changing routine activities and the decline of youth crime: A repeated cross-sectional analysis of self-reported delinquency in Sweden, 1999–2017, Criminology 2021, 351 ff.
- Von Matt Raffael, Jugend-Randale, Krawalle in St. Gallen: Es ging um die Action, abrufbar unter <<https://www.srf.ch/news/schweiz/jugend-randale-krawalle-in-st-gallen-es-ging-um-die-action>>.

